

Jubiläum 100 Jahre AKB (4)

Im Heft 4/2025 wurde der Abdruck der Vorträge der Feier „100 Jahre AKB“ angekündigt, die beim Festakt am 12. Juli 2025 im Bürgersaal des Rathauses gehalten wurden. Im Folgenden veröffentlichen wir den Festvortrag von Herrn Dr. Maidowski, Bundesverfassungsrichter zwischenzeitlich i.R.. Der Festvortrag wurde von der Redaktion leicht gekürzt. Die Originalfassung kann unter <https://akb-karlsruhe.de/aktuelles/> abgerufen werden.

Dr. Helmut Rempp
AKB-Vorsitzender

Demokratie: Gemeinsame Basis und vielfältige Optionen

Dr. Ulrich Maidowski, Bundesverfassungsgericht (zwischenzeitlich i.R.)

1. Die **Demokratie** ist die Seele unserer Gesellschaft. Die **Rechtsstaatlichkeit** sorgt dafür, dass wir unsere Demokratie leben können, dass wir mit Hilfe der Gerichte diesen Anspruch auf Demokratie vor Verletzungen schützen können. Der **Sozialstaat** steht dafür, dass niemand von der Teilhabe am demokratischen Prozess nur aus wirtschaftlichen Gründen ausgeschlossen ist. Und schließlich der **Föderalismus**: Er trägt zur Absicherung demokratischer Strukturen bei, indem er die Vielfalt von Bund und Ländern schützt - wer unsere demokratischen Strukturen zerstören will, muss nicht nur *ein* Parlament, *eine* Regierung oder *ein* Verfassungsgericht angreifen, sondern jeweils 17.



Dr. Maidowski, Quelle: Jürgen Gröbel

2. Mit diesem System aus den vier großen Staatsprinzipien stehen wir auf einer soliden Grundlage. Sie hängen miteinander zusammen, stärken sich gegenseitig. Dass das System im Großen und Ganzen gut funktioniert, liegt maßgeblich daran, dass es sehr viele Menschen gibt, die sich für die Demokratie engagieren, jahre- und jahrzehntelang, Menschen, die der Gesellschaft - ich mag auch den Begriff des Gemeinwesens - einen guten Teil ihrer Freizeit opfern. Viele solcher Menschen sitzen heute in diesem Saal - und ich möchte Ihnen von ganzem Herzen für Ihr Engagement danken. Es ist lebenswichtig für die Demokratie, und es ist überhaupt nicht selbstverständlich.

3. und 4. Nun gibt es selbst in der sonnenverwöhnten Residenz des Rechts nur sehr selten einen blauen Himmel, an dem nicht auch ein paar Wolken zu sehen sind....Man muss wohl feststellen, dass auch in Sachen Demokratie nicht immer alles glatt läuft, hier bei uns,

aber auch im globalen Maßstab: Es sind mehr Wolken zu sehen als früher, die teilweise auch ziemlich gewittrig aussehen. Zwar halte ich nichts davon, vor lauter Wolken den blauen Himmel nicht mehr sehen zu wollen, aber es ist wichtig und richtig, Probleme zu sehen und - vor allem - anzupacken, solange sie noch beherrschbar sind. Ich bin überzeugt, dass wir jetzt genau an einem solchen Punkt stehen und deshalb etwas tun müssen.

5. Doch was steckt eigentlich hinter den dunklen Wolken, die unsere Demokratie immer mehr verschatten? Wo liegen die Ursachen dafür, dass wir - mal wieder! - erkennen müssen, dass **Demokratie kein Selbstläufer** ist? Ein Reflex, den wir Menschen haben, ist es, eine solche Frage erst einmal mit dem Zeigefinger zu beantworten: Ursache ist die politische Weltlage, die Strukturen in unserem Land: große Unterschiede zwischen Arm und Reich, zwischen Chancenlosen und den vom Schicksal Verwöhnten, kurz, Ursache sind die anderen, denen es nur um ihre Macht geht, die vom Konzept des Gemeinwesens nichts halten.

6. Einiges davon mag richtig sein. Aber ich halte nichts von dieser Zeigefinger-Ausrede. Ich empfehle als ersten Schritt zunächst einmal den Blick in den Spiegel: Sind nicht vielleicht wir selbst auch ein Teil des Problems?

7. Und tatsächlich führt uns der Blick in den Spiegel zu einer Erkenntnis, die ich für unser Thema wirklich wichtig finde: Wir leben in einer Zeit, in der es eine allgemein konsenterte Definition des Begriffs „Demokratie“ nicht (mehr?) gibt. Jenseits der juristischen und philosophischen Debatten scheint es so zu sein, dass viele Menschen eine sehr individuelle Vorstellung davon haben, was *demokratisch* ist und (vor allem:) was nicht. Das ist sicher ein Zeichen von Engagement und deshalb nicht ganz schlecht. Es kann aber gefährlich werden, vor allem dann, wenn damit die Überzeugung verbunden ist, dass die eigene individuelle Idee von Demokratie die einzig *richtige* ist und deshalb für alle anderen auch verbindlich sein sollte. Wir sollten uns nicht täuschen: Die Versuchung, so zu denken, ist groß, und niemand ist vor ihr sicher.

8. Diese zunehmende **Individualisierung von Demokratiebegriffen** fügt sich in eine Gesellschaft ein, deren Sicht auf die Welt immer stärker das Individuum in die Mitte rückt und zum Ausgangspunkt ihres Politikverständnisses macht. Aber je ausdifferenzierter individuelle Demokratieverständnisse sind, desto höher werden die Erwartungen an das, was das demokratische System „liefern“ muss, und desto größer wird die Enttäuschung, wenn dies nicht geschieht: Die Einschätzung, die Umstände oder das System seien *undemokratisch*, liegt dann nahe. Wer so denkt, sieht sich schnell als Opfer und wird anfällig für politische Vorbilder, die Verbesserung versprechen, aber in Wirklichkeit das Geschäft der Autokratie betreiben. **Fehlvorstellungen von und falsche Erwartungen an Demokratie sind gefährlich!** Ganz sicher: Die Demokratie ist kein Lieferdienst.

9. Der einzige Ausweg aus der Falle irrealer Hoffnungen und enttäuschter Erwartungen ist ein Demokratiebegriff, der in seinen wesentlichen Elementen von *allen* akzeptiert wird. Das schließt nicht aus, dass neben dem für alle verbindlichen „Begriffskern“ Elemente einer individuellen Ausdifferenzierung stehen können. Solche individuellen Ausdifferenzierungen können die Diskussion über Demokratie bereichern und Demokratinnen und Demokraten motivieren, allerdings besteht wegen fehlender demokratischer Legitimation kein Anspruch, für alle gleichermaßen verbindlich zu sein.

10. Dieser Ausweg ist zufällig - das wird Sie nicht überraschen - genau das, was in dem kleinen wichtigen Buch zu lesen ist, das wir alle immer mit uns herumtragen sollten: Unsere

Verfassung, das **Grundgesetz**. Darin steht: Was Demokratie ist, bestimmt nicht jeder Mensch für sich (und die anderen), sondern es ergibt sich aus einem Text, auf den sich die Mütter und Väter des Grundgesetzes im Auftrag des Volkes 1949 verbindlich geeinigt haben. Und noch etwas ist in diesem Zusammenhang wichtig: Es gibt viele unterschiedliche und gute Konzepte von Demokratie. Wir sprechen hier von *unserer* Demokratie, wie die Verfassung sie definiert. Ein negatives Urteil über andere Konzepte ist damit natürlich nicht verbunden.

11. Allerdings gibt es im Grundgesetz nicht den einen, einzigen Artikel, den man nur durchlesen muss, um Bescheid zu wissen. Die Mütter und Väter des Grundgesetzes haben nämlich auch das gedacht, was in diesem kurzen Vortrag ganz am Anfang stand: **Demokratie ist ein Stück von der Seele unserer Gesellschaft** - ganz so wie die Menschenwürde die Seele des Menschenbildes ist, auf das die Verfassung aufbaut. Und Seele heißt juristisch: *Identität* der Verfassung, der Kern, der auch mit einer Zweidrittelmehrheit des Parlaments nicht geändert werden darf („Ewigkeitsgarantie“).

12. Was heißt das konkret? Im Grundgesetz finden Sie an zahlreichen unterschiedlichen Stellen Aussagen zum demokratischen Gedanken - in den Grundrechten, in den Regeln für die staatlichen Institutionen und politischen Parteien, in den Artikeln, die unser Verhältnis zu unseren Nachbarn, zu Europa und zur Welt betreffen, in der Verteilung der Kompetenzen zwischen Bund und Ländern und an vielen weiteren Stellen. Ich werde diese vielen Elemente jetzt nicht alle aufzählen können. Aber ich möchte Ihnen drei nennen, die mir ganz besonders wichtig und zugleich ganz besonders anspruchsvoll sind - obwohl sie sehr einfach klingen:

13. **Erstens: Alle** nehmen teil. Der demokratische Prozess ist weder auf deutsche Staatsangehörige noch auf die Teilnahme an der Wahl der Parlamente reduziert. Alle Menschen in Deutschland sind aufgefordert und haben das Recht, Demokratie aktiv zu leben - woher sie auch kommen, wie lange sie auch Teil unserer Gesellschaft bleiben. Auch wenn einzelne demokratische Teilhaberechte beschränkt sind - auf ein bestimmtes Mindestalter, auf die deutsche Staatsangehörigkeit oder in anderer Weise -, so stehen doch so viele unterschiedliche Beteiligungsformen zur Verfügung, dass sich jeder Mensch angesprochen und aufgefordert fühlen darf, zur Gestaltung des Gemeinwesens beizutragen.

14. **Zweitens: Es gibt ein Recht auf Kritik und eine Pflicht zur Toleranz:** Der Staat ist auf Werteloyalität angewiesen, aber auch auf Kritik. Diese darf grundlegend und deutlich sein, und sie darf die Menschen beunruhigen und verstören. Grenzen sind schwierig zu bestimmen, die Legitimität „zivilen Widerstands“ erst recht. Doch vielfach ist es erst die Kritik, die neue Aspekte in die öffentlichen Debatten einführt und diese damit fördert. Aber, bei allen Meinungsunterschieden: Das Recht auf Kritik hat eine Kehrseite, die ebenso wichtig ist: Toleranz. Nur gegenseitige Toleranz sichert die Vielfältigkeit und damit Effektivität des politischen Prozesses. Jede und jeder darf überzeugt sein, die richtige Lösung anbieten zu können. Aber niemand darf andere Meinungen und Gesichtspunkte herabwürdigen oder es ablehnen, sich mit ihnen auseinanderzusetzen - wenn sie sich innerhalb der Grenzen der Verfassung bewegen.

15. **Drittens: Kontrolle:** Ein zentrales Element von Demokratie ist die laufende Kontrolle der parlamentarischen Mehrheit, der Regierung, der Exekutive - als Recht *auf* Opposition und als Recht *der* Opposition. Dies gilt im Parlament, aber auch außerparlamentarisch, auf der Straße, in der Kneipe, wo auch immer. Das Bewusstsein einer funktionierenden Kontrolle ist die wirksamste Sicherung gegen Machtmissbrauch.

16. Ich hatte versprochen, nicht alle Elemente des verfassungsrechtlichen Demokratiebegriffs zu besprechen. Dennoch ist es mir wichtig, die Idee von der **Herrschaft auf Zeit** noch in einem Punkt zu präzisieren: In der Demokratie müssen legitime *Mehrheitsentscheidungen* von der Minderheit grundsätzlich akzeptiert werden; das politische Bemühen um Verhinderung oder Änderung von Mehrheitsentscheidungen ist selbstverständlich ebenso legitim. Aber: Die Mehrheit muss stets respektieren, dass die Minderheit auf dem Boden der Verfassung die reale Möglichkeit haben muss, zur künftigen Mehrheit zu werden.

17. Kommen wir zum Ende: Demokratie ist die anstrengendste und zugleich die verletzlichste Staatsform. Es reicht nicht, sie zu wollen. Und es kann falsch, sogar schädlich sein, das eigene individuelle Modell in den Mittelpunkt zu stellen - eine gemeinsame verbindliche Basis ist nötig. Auf dieser Basis gibt es viele individuelle Wege zur Selbstwirksamkeit. Der Kern des Ganzen: **Wir brauchen mehr „Wir“ als „Ich“!**